GENDER
OPEN
REPOSITORIUM

Philosophische Theorie und politische Praxis : Geneviève Fraisse – ein Portrait

Schmitter, Leena

2007

https://doi.org/10.25595/1267

Veröffentlichungsversion / published version
Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Schmitter, Leena: *Philosophische Theorie und politische Praxis : Geneviève Fraisse – ein Portrait*, in: Genderstudies (2007) Nr: 11, 2. DOI: https://doi.org/10.25595/1267.

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY 4.0 Lizenz (Namensnennung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu dieser Lizenz finden Sie hier:

https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de

Terms of use:

This document is made available under a CC BY 4.0 License (Attribution). For more information see:

https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.en

GenderOpen – Repositorium für die Geschlechterforschung: www.genderopen.de

FREIE UNIVERSITÄT BERLIN

HUMBOLDT-UNIVERSITÄT ZU BERLIN

Philosophische Theorie und politische Praxis

Geneviève Fraisse – ein Portrait

Sie ist Forschungsdirektorin des CNRS (Centre National de la Recherche Scientifique), war Delegierte für die Rechte der Frau der französischen Regierung und Europarätin. Sie interessiert sich für die Geschlechterdifferenz in der Philosophie, obwohl sie sich nicht als feministische Philosophin bezeichnet. Selber beschreibt sich Geneviève Fraisse als „Intellectuelle engagée" und „ancienne soixant-huitarde gauchiste" und ist wohl eine der bedeutsamsten zeitgenössischen Denkerinnen über Geschlecht und Moderne. | Leena Schmitter*

Geneviève Fraisse hält am 19.9.07 an der Tagung „Gender–Genre–Geschlecht: Travelling Concepts" einen öffentlichen Abendvortrag mit dem Titel „A côté du genre" (vgl. dazu beigelegten Flyer).

1989 erschien ein Buch mit dem Titel „Muse de la raison. La démocratie exclusive et la différence des sexes" der Philosophin und Historikerin Geneviève Fraisse. Grundannahme des Werkes ist, dass der historisch-politische Bruch der Französischen Revolution, der ein neues Gesellschaftssystem hervorgebracht hat, ebenso nach einem moderneren Geschlechterverhältnis verlangt hätte. Ausgerechnet zum 200-jährigen Jubiläum der Französischen Revolution formulierte Fraisse im „Heimatland der Menschenrechte" diesen paradoxen Zusammenhang von Demokratie und politischer Partizipation der Frauen nach der Revolution. Indem sie die universellen Menschenrechte dem Ausschluss der Frauen aus den Staatsbürgerrechten gegenüberstellt, konstruiert sie eine Genealogie und zeigt, dass Geschlechterdifferenz variabel und Teil der Geschichte ist und nicht unwiderruflich feststeht. Es geht Fraisse um den Stellenwert dieser fundamentalen Differenz in einem spezifischen historischen Moment. In „Muse de la raison" betreibt Fraisse eine „historische Diskursanalyse der Geschlechterdifferenz" und versucht aufzuzeigen, wie es zu einer Geschlechterdifferenz gekommen ist und wie diese seit der europäischen Moderne funktioniert. Mit diesem Werk wurde sie 1989 über Frankreich hinaus bekannt. 1992 erschien „La raison des femmes", 2001 „La controverse des sexes", und ausserdem ist sie zusammen mit Michelle Perrot, Karin Hausen und Georges Duby Mitherausgeberin des vierten Bandes der „Geschichte der Frauen".

Fraisse stellt als Wissenschaftlerin aber nicht nur pointierte Fragen, sondern vertritt auch auf politischer Ebene die Rechte der Frauen. 1997-1998 war sie unter der Regierung Jospin interministerielle Beauftragte für Frauen und arbeitete am „loi sur la parité", einem Quotengesetz für die französischen Kommunalwahlen, mit. 1999-2004 war die parteilose Fraisse, die von den Kommunisten auf Platz zwei ihrer Liste für die Europawahlen nominiert wurde, Abgeordnete im Europaparlament. „Wenn einem vorgeschlagen wird, innerhalb einer Regierung die Rechte der Frauen zu vertreten und man 25 Jahre lang für diese Rechte gearbeitet hat, sagt man nicht nein", so Fraisse über ihren Entscheid, in die Politik einzusteigen.

Fraisse betont immer wieder die Empirizität der Geschlechterdifferenz: „Die Geschlechterdifferenz ist einfach da". Sie warnt davor, Empirizität und Natur zu verwechseln und versteht die Tatsache, dass es zwei Geschlechter gibt, die sich über Sexualität fortpflanzen, als das Empirische der condition humaine schlechthin. So setzt sie sich theoretisch wie auch politisch für eine Parität zwischen den Geschlechtern ein: In ihrer politischen Tätigkeit verfolgte sie eine gleichmässige Vertretung der Geschlechter in politischen Körperschaften (parité), da dies ein hilfreicher Schritt sei, um die Gleichberechtigung der Geschlechter und deren Rechte (egalité) in Politik, Wirtschaft und Gesellschaft voranzutreiben. Zudem helfe die Gleichberechtigung zwischen den Geschlechtern einem Staat, sich von einer formellen in eine reale Demokratie zu entwickeln.

„Aus der Geschichte kann man immer lernen", so Fraisse 1999 in einem Interview gegenüber der Zeitschrift „Label France". Und die Kraft dieser aufklärerischen Vorstellung liegt bei Geneviève Fraisse in der Delegitimation der herrschenden Zustände. Indem sie stets das Selbstverständliche und Allgemeingültige hinterfragt, fordert sie immer wieder auf, sich mit den wandelnden Geschlechterverhältnissen auseinander zu setzen. Dass sich philosophische Theorie und politische Praxis verbinden lassen, hierfür liefert Geneviève Fraisse ein eindrückliches und inspirierendes Beispiel.

*Leena Schmitter ist Studentin der Geschichte, Soziologie und Philosophie an der Universität Bern und Hilfsassistentin am IZFG.